

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gepaltene Corpszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- und Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 794

Ahrensburg, Sonnabend, den 31. Mai 1884

7. Jahrgang.

Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Nummer der „Stormarnschen Zeitung“ am Donnerstag, den 5. Juni.

Hierzu:

„Illustrirtes Sonntags-Blatt“ und eine Beilage.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat Juni werden von den Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 50 Pfg. und von der Unterzeichneten zum Preise von 42 Pfg. entgegengenommen.

Die Expedition der „Storm. Ztg.“

Die Kolonisationsfrage

Ist durch die neueren Ereignisse wieder stark in den Vordergrund getreten und wird, wie es den Anschein hat, jetzt auch von der Regierung des deutschen Reiches mit günstigeren Augen betrachtet. Dafür sprechen folgende Thatsachen: Von dem Präsidenten der deutschen Reichsbank, von Dechend, wurden kürzlich in Hamburg Verhandlungen eingeleitet, über die Gründung einer großen deutschen Kolonialbank, die nicht allein den deutschen Handel aus der Abhängigkeit von den ausländischen Banken befreien, sondern auch dazu beitragen soll, ihm einen neuen, kräftigen Aufschwung zu geben. Ferner wird die beabsichtigte Subventionierung deutscher Postdampferlinien, welche regelmäßige Verbindungen mit Australien und Ostasien unterhalten, nur günstig auf den Verkehr Deutschland mit dem Auslande einwirken und schließlich deutet die in der letzten Nummer d. Bl. erwähnte kategorische Erklärung des Reichskanzlers in Sachen der Bremer Firma Lüderitz, daß ihre Erwerbungen in Angra Pequena unter dem Schutze des deutschen Reiches stehen, in entschiedener Weise darauf hin, daß das Reich seine Macht nunmehr auch den friedlichen Eroberungen deutscher Unternehmer im Auslande dienlich machen wird. Durch die mit staunenerregender Kühnheit und Ausdauer unternommenen Reisen des Amerikaners Stanley

im Innern Afrikas, wodurch die Augen der ganzen zivilisirten Welt auf das unendliche und reiche Gebiet des gewaltigen Kongo-Stromes gelenkt wurden, scheinen die Nationen zu neuem Wettstreit angeporrt zu sein; unter dem Schutze und der Förderung des Königs von Belgien ist eine Brüsseler Gesellschaft bestrebt, das große Kongo-Becken zu erschließen. Das Küstengebiet der Kongo-Mündung gehört Portugal und mit diesem Staate hatte England, das trotz seines riesigen Kolonialbesitzes noch immer mehr zu erlangen bestrebt ist, bereits über einen Vertrag verhandelt, welcher England die Macht über die Kongo-Mündung sichern sollte, doch hat sowohl die deutsche, als auch die französische und niederländische Regierung gegen den Abschluß eines derartigen Vertrages protestirt, so daß er wohl nicht zu Stande kommen wird.

Die Brüsseler Gesellschaft beabsichtigt am Kongo einen neuen Staat zu gründen, der den Angehörigen aller Nationen gleichmäßig freie Niederlassung und freien Handelsbetrieb sichern soll. Nordamerika und Deutschland haben staatliche Untersuchungskommissionen nach dem Kongo entsandt, welche die Verhältnisse an Ort und Stelle prüfen sollen, außerdem wird eine deutsche Expedition unter Führung des Lieutenants Siegmund das Kongo-Gebiet durchstreifen. Letzterer, ein geborener Hamburger, welcher Stanley auf einer seiner Entdeckungsexpeditionen begleitete, ist am 22. d. M. mit der deutschen Korvette „Elisabeth“ nach Kapstadt abgereist, seiner Expedition wird durch die gleichzeitige Anwesenheit des deutschen Reichskommissars, Dr. Nachtigal, eine wesentliche Unterstützung gesichert.

Wenn nun alle diese Vorbereitungen auch das Interesse der deutschen Regierung an der Sache bekunden, so ist damit die Frage, in welcher Weise die Kolonialpolitik betrieben und wie weit sie ausgedehnt werden soll, doch noch nicht entschieden. Es steht zu erwarten, daß die Reichsregierung nach dieser Richtung hin mit äußerster Vorsicht vorgehen, daß sie einerseits die Interessen der Reichsangehörigen nach Kräften fördern, andererseits aber auch die Rechte anderer Völker auf das Gewissenhafteste respektiren wird. Von einem direkten Erwerb fremder Länder als Reichseigenthum wird

wohl nicht die Rede sein, die Regierung wird sich wohl darauf beschränken, durch Sachkundige Expeditionen über die Verhältnisse der in Betracht kommenden Landstriche zu sammeln und denjenigen Deutschen, welche an solchen Stellen festen Fuß zu fassen suchen, ihre Unterstützung und ihren Schutz zu gewähren.

Der Kolonisationsfrage ist man in den letzten Jahren auch von privater Seite in Deutschland näher getreten, es haben sich Vereine gebildet, welche in Wort und Schrift das Kolonialsystem befürworten, doch ist man eben über diese akademische Erörterungen noch nicht hinausgekommen. Der Kolonisation von Staatswegen stellen sich große Schwierigkeiten entgegen, mag es sich dabei um dem Reiche gehörige Kolonien mit einer durch Auswanderung dahin geleiteten deutschen Bevölkerung, oder um sogenannte Strafkolonien handeln, wie England und Frankreich dieselben in Australien und Südamerika besitzen und wohin schwere Verbrecher deportirt werden, um unter schwerer Arbeit dort ihre Verbrechen zu verbüßen oder als gewissermaßen Freigelassene auf angewiesenen Grundstücken den Boden zu bebauen. Die Kolonisationsfrage hat mehr wie jede andere ihre zwei Seiten, auswärtige Kolonien können selbstverständlich dem Reiche sehr nützlich sein, insofern sie dem Auswanderungslustigen ein festes Ziel bieten, wo er leichter eine Existenz findet, wie in der Heimath und außerdem noch der Industrie und dem Handel des Heimathlandes neue Absatzgebiete erschließen, sie können aber unter Umständen auch dem Mutterlande eine große Last werden, denn wir haben Beispiele genug, daß die Erhaltung der Kolonien große Zuschüsse erfordert. Zu bedenken ist auch, daß die reichsten und am besten zugänglichen Landstrecken überseeischer Gebiete bereits in Händen anderer Nationen sind und daß die ganze Entwicklung des jungen deutschen Reiches bisher ihren Schwerpunkt in dem inneren Ausbau des Reiches suchen mußte. Eine Kolonialpolitik, wie sie England z. B. seit langer Jahren in Indien und an anderen Orten, Frankreich noch erst kürzlich in Tonkin unter Anwendung von Blut und Eisen getrieben hat, würde in Deutschland kaum Zustimmung finden. Der Weg, den die Reichsregierung

Das Stiftsfräulein.

Historische Novelle von F. Stöckert.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß).

Die Prinzessin sah, wie die junge Dame hold erröthete, dann aber verschämt lächelnd zu dem Baron aufschaute, sie sah die Blicke der Beiden sich dann verständnißvoll begegnen und wandte ihr Antlitz weg.

Am liebsten wäre sie hinausgelaufen in die tiefste Waldeinsamkeit und hätte dort einmal, alle Würde und alle Hoheit vergessend, sich auf den kühlen Waldboden geworfen und ihren Thränen freien Lauf gelassen, aber das ging nicht gut und wäre für eine Prinzessin und Abtissin doch gar zu unschicklich gewesen. Ueberdies wurde sie auch in ihren traurigen Gedanken jetzt gekört, indem der Herzog Heinrich von Sachsen an ihr herantrat und um die Erlaubniß bat, sich zu ihr zu setzen. — Er war schon bei dem Festmahl ihr Tischnachbar gewesen, und die ernste Anmuth der Prinzessin hatte den ritterlichen Herrn gemein angezogen.

Der Herzog war ein Mann schnellen Handelns und hatte nichts Geringeres im Sinne, als um die Hand der Prinzessin zu werben, als er jetzt neben ihr Platz genommen.

Seine Worte, die er in diese Absicht an sie richtete, hatten nun allerdings nichts von jenem beschränkten Klang, wie sie aus dem Munde des schönen Franzosen einst so schmeichelnd an der

Prinzessin Ohr geklungen. Sie waren schlicht und einfach, der treue ehrliche Sinn derselben aber ging zu Herzen und dem jungen Fürstenkinde in seiner gedrückten Stimmung dünkten diese Worte ein wahrer Balsam für ihren so tief gekränkten Stolz.

Der Gedanke, sich eine Herzogskrone auf das jugendliche Haupt drücken zu lassen, schien ihr durchaus nicht unangenehm, die Abtissinwürde dafür einzusetzen, dünkte ihr nicht allzu schwer. Nur kam ihr Alles so überraschend und dem Herzog auf sein schnelles Werben sogleich eine zustimmende Antwort zu geben, war in ihrer Verwirrung nicht möglich.

Das Tanzvergnügen hatte während dieser Unterhaltung ein Ende genommen, da die Hochfürstlichen Personen von Zerbst sich wiederum zum Aufbruch allgemein anschickten, welches Ereigniß uns in der Chronik sehr ergötzlich beschrieben wird:

„Es wollten die Hochfürstl. Personen nicht demittiret werden, ehe dann nicht die beste Lust folgender gestalt angestellt ward,“ heißt es darin und weiter:

„Indem nemlich Fürst Johann Georg Hochfr. Durchl. mit der gesampnen hohen Versammlung aus dem Gezelte in einer geraden Linie bis zur Elbe hinab, gleichsam im Tanzen marschirten und den voraus spielenden Violinen in das Festschiff oder Bierbrücke folgten, um dero vielgeliebten Herren Bettern auf ihre Gränze hinüber zu begleiten. So bald sie darauf angelanget, ward zwar vom Lande abgesehet, der Cours aber so langsam und sanft angestellt, daß man die

Bewegung des von einem Ufer zum andern treibenden Schiffes kaum hat wahrnehmen können: Und da sah man allererst die lustigen Tours von so vielen Hochfürstl., Gräfl. und andern Hochadelichen zusammengestellten Tänzern präsentiren. Weil das Biergeschiff nicht allein solche tanzende Hochansehnliche Compagnie, sondern noch eine große Menge Zuschauer fassen konnte und die am Ufer thönenden Trompeten und Heerpauken erfüllten die Ohren der cureusen Zuschauer, durch lieblich erschallendes Echo, bis endlich ungefähr gegen 6 Uhr die Bierbrücke das Land berührte und Fürst Karl Wilhelms Hochfürstl. Durchl. nebst dero mit sich gebrachten Hochfürstl. Gesellschaft und Sorte, nach freundlichst genommenen Abschied wiederum auf Ihren Boden aussteigen, von Fürst Johann Georgen Durchl. die Höhe hinauf bis zu dero Carosse begleitet wurden, und als Sie mit derselben Freund Vetterlich geleet Ihren Weg nach Zerbst fortsetzten, dero Beiden Herren Brüder aber, nebst Herzog Heinrichen zu Sachsen wollten Fürst Johann Georgen Durchl. von jener Seiten ab nicht unbegleitet wieder herüberlassen, sondern begaben sich Deroselben abermahls in das zurückkehrende Biergeschiff, welches dann ebenmäßig wie zuvor im Hinüberfahren gesehen, unterm lustigen Tanzen und musiciren sachtam mit der hohen Gesellschaft an dieser Seiten anländete. Kaum war von Ihnen das Land betreten so ging es an die endliche Valedicirung zwischen Höchstgedachten Dreien Prinzen und Sr. Hochfürstl. Durchlaucht.“

Auf dieser heitern Tour nach der Bierbrücke hatte auch Prinzess Elisabeth ihre Fassung wieder

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

anscheinend einzuschlagen beabsichtigt, daß für den friedlichen Eroberungen deutscher Reichsangehöriger, welche als Kaufleute, Gewerbetreibende oder Ackerbauer aus eigener Kraft sich eine neue Heimstätte in fernen Ländern verschaffen, den kräftigen Schutz des deutschen Reiches nicht versagt, darf man vorläufig wohl als den einzig richtigen betrachten.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 30. Mai. Das Pfingstfest steht vor der Thür und begehrt Einlaß in Häuser, in die Herzen. Was es bringt, ist Freude und Sonnenschein, Blumenduft und üppiges Prangen der stets sich neu versüngenden Natur. Die alte, schöne Sitte, am Pfingstfest das Haus mit grünen Maizen zu schmücken, stirbt leider unter dem Einfluß des modernen Geschmacks, welcher elegante Wohnungseinrichtungen dem natürlichen Schmuck vorzieht und unter den Wirkungen des Feld- und Forstpolizeigesetzes, welches die Verabreichung eines Straußes oder Baumes um ein Zweiglein mit Geld- und Haftstrafe bedroht, immer mehr aus. Trotzdem bleibt es aber Pfingsten und wenn dieses schöne Fest, wie gegenwärtig, in eine nicht zu frühe Jahreszeit fällt, lockt die in ihrem vollsten Schmucke prangende Natur Alle hinaus zum frohen Genießen der kostenlos gebotenen Gaben. Es ist die Zeit, in der der Reiz zurücktritt; der Wunsch, das Herrliche, was das Auge genießt, das Herz empfindet, zu besitzen wird in dem, der für alles edlere Empfinden noch nicht abgestorben ist, nicht rege, ihm genügt das Schauen und das wohnige Gefühl, welches neubelebend sich ins Herz schmeichelt, läßt, für den Augenblick wenigstens, die Sorgen des Alltagslebens in den Hintergrund treten. Von wunderbarem Zauber sind die ersten Morgenstunden der pfingstlichen Zeit, wenn das Geräusch des täglichen Lebens noch schweigt, die im Osten erstrahende Sonne mit den auf allen grünenden und blühenden Gewächsen glänzenden Thautropfen kost, über Bach und Wiese leichte Dunstwolken wogen und Wald und Gebüsch von den Stimmen der kleinen besiedelten Sängerschaar tausendstimmig wiederhallen. Reich gesegnet von der Natur ist auch unser Ort, der von außen gesehen, fast im Schmuck der Bäume verschwindet, welche seinem inneren Theile zu unvergleichlicher Zierde gereichen. Von wunderbarer Wirkung ist in dieser Jahreszeit besonders die Partie der Gegend des gräflichen Schlosses, welche, nachdem die vor mehreren Jahren neu geschaffenen Anlagen sich voll entwickelt haben, ein herrliches Landschaftsbild gewähren. Wir dürfen hoffen, daß unser Ort auch in diesem Jahre seine alte Anziehungskraft auf das städtische Publikum bewahren wird und daß das Pfingstfest hierin einen würdigen Anfang macht. Unsern Lesern aber wünschen wir Allen: „Recht frohe Pfingsten!“

— Mehrfach sind Anfragen über den Charakter und die Wirksamkeit der Kaiser Wilhelms-Spende an uns ergangen, aus einer Veröffentlichung des fraglichen Instituts entnehmen wir Folgendes zur Kenntnisaufnahme für Interessirte. Das Grundkapital besteht aus den im Jahre 1878 aus bekanntem Anlaß gesammelten 1 740 000 Mark, aus deren Zinsen die Verwaltungskosten

gewonnen. Noch einmal waren ihre Blicke vergleichend zwischen dem Herzog und dem Baron von Chalezac hin und her geflogen. Wohl waren die Züge des Letzteren geistvoller und anziehender, wie diejenigen des Herzogs, aber der Ausdruck unwendbarer Treue und Festigkeit, wie er ihr in dessen Augen entgegenleuchtete, war nicht in dem schönen Antlitz des Franzosen zu finden. Wo man sich aber fürs Leben verbindet, ist Treue und Festigkeit mehr werth, als glänzende Geistesgaben und äußere Schönheit, sagte sich die kluge Wittibin. Und als der Herzog jetzt vor ihr stand, um Abschied zu nehmen und leise fragte:

„Soll ich ganz ohne Hoffnung scheiden, Prinzessin, da erwiderte sie mit fester Stimme:

„Hoffen Sie, Hoheit, ich werde im Stifte zu Herford in Treue Ihrer gedenken.“

Auf dem Heimwege nach Dessau aber ging durch die Kreise der Hofgesellschaft ein leises Flüstern, die Prinzessin betreffend, welche wohl bald den Wittibinschleier mit dem Brautschleier eintauschen werde. Man hatte schon dazumal ein scharfes Auge für alles Minnewerben.

Ein minder scharfes Auge gehörte dazu, Gertruds und Georg von Wülknitz Minneglück und Seligkeit zu entdecken, da die beiden dasselbe ziemlich offen zur Schau trugen und sich von dem Moment an, wo der Fürst seine Zustimmung zu ihrer Verbindung gegeben, nicht eine Minute wieder von der Hand losgelassen hatten.

Auch Georgs Vater schien nach der Unterredung mit dem Fürsten ausgehört mit der Verbindung seines Sohnes und hatte schon einige

gedeckt werden. Die Wilhelms-Spende ist eine Sparkasse für das Alter, welche Jedem, der die statutarischen Einzahlungen macht, eine nach der Höhe der Einzahlung bemessene jährliche Rente, vom beendeten 55. Lebensjahre an gewährt. Die Einlagen können in größeren oder kleineren Posten, von 5 Mark ab, einmalig oder in beliebigen Zeitabschnitten, auch laufend gemacht werden, unterläßt man spätere Einzahlungen, so gehen die früheren doch nicht verloren. Nach Tarif I verfallen die Einzahlungen der Anstalt, diese Form gewährt selbstverständlich die höchste Rente; nach Tarif II fallen die Einzahlungen an die Erben zurück, wenn der Einzahler vor dem ersten Rentenbezug stirbt und nach Tarif III geschieden die Einzahlungen mit dem Vorbehalt, daß sie den Erben unter allen Umständen, also auch dann, wenn der Einzahler schon Renten bezogen hat, ungeschmälert zurückgezahlt werden. Sämmtliche Einlagen können nach bestimmter Zeit mit Zinsenvergütung zurückgezogen, unter Umständen auch belieben werden. Alle Ueberschüsse fließen den Mitgliedern in Form einer Dividendenzahlung wieder zu. Will z. B. ein Dreißigjähriger sich vom 56. Lebensjahre an eine Jahresrente von 1000 Mark sichern, so hat er nach Tarif I einmalig 3800 Mark zu zahlen; will er statt der Rente ein Kapital, so erhält er 13 270 Mark einmalig. Dieselbe Rente erreicht er, wenn er jährlich nach Tarif I 250 Mark zahlt. Will er nach Tarif III (Rückzahlung der gesammelten Einlagen) 1000 Mark Jahresrente erheben, so muß er jährlich 400 Mark zahlen; stirbt er dann im 76. Lebensjahre, so hatte die Stiftung an Rente 20 × 1000 Mk. = 20 000 Mark zu zahlen gehabt und würde außerdem dem Erben 26 × 400 Mark = 10 400 Mark zurückerhalten. Bei diesen Sätzen ist die Dividende noch nicht mit mitgerechnet. Selbstverständlich können auch kleinere Einzahlungen gemacht werden, die dann eine kleinere Rente gewähren, auch ältere Leute können Einzahlungen machen, doch ist der späteste Fälligkeitstermin einer Rente oder eines Kapitals der Beginn des 71. Lebensjahres. Mt. März 1884 waren der Stiftung 6200 Personen beigetreten, welche ca. 1 Million Mark zur Versicherung von Rente und Kapital eingezahlt haben. Die Direktion hat in Altona im Hauptbureau der Sparkasse des Altonaischen Unterstützungsinstituts eine Zahlstelle errichtet, dort und in den 13 Annahmestellen dieser Kasse werden Formulare und Druckfachen gratis ausgegeben und jede gewünschte Auskunft erteilt.

— Bisher werden im Publikum vielfach mißbräuchlich die Bezeichnungen der Meter, der Liter etc. angewendet. Es sei darum, nachdem durch die neuerlich revidirte Maaß- und Gewichtsordnung alle alten Benennungen gesetzlich in Wegfall gebracht sind, darauf aufmerksam gemacht, daß alle jetzt gebräuchlichen Maaße und Gewichte sächlichen Geschlechts sind. Es heißt also das Meter, das Liter, das Ar, ebenso das Kilometer, das Hektar.

— Die Beleidigung eines Beamten, Religionsdieners oder eines Mitgliedes der bewaffneten Macht dadurch, daß ihm vorgeworfen wird: er habe sich durch sein außerdienstliches Verhalten seines Berufes unwürdig gezeigt, fällt nach einem Urtheil des II. Straßsenats des Reichsgerichts, vom 26. Febr. d. J., unter die sogenannten

freundliche Worte an sein holdes Schwiegertöchterchen gerichtet.

Nur Gertruds Tante, Frau von Börstel, sah sehr grimmig aus und schien keine Freude zu haben an dem Glück ihrer Nichte. Sie konnte es den beiden Liebenden nicht verzeihen, daß dieselben ihre Ansichten, die für Georg von Wülknitz eine viel passendere Verbindung geplant, so fest durchkreuzt hatten.

Unter diesen Umständen war es Gertrud gar nicht unlieh, vorläufig mit der Prinzessin wieder nach dem Stift zurückzukehren, da ihr bei der Tante wohl keine Reisezeit bevorstand. Sie konnte dort mit Hilfe ihrer Freundinnen ihre Aussteuer nähern, an den Geliebten denken, ihm von Zeit zu Zeit schreiben und ihm vor allem einen neuen Tabaksbeutel stiften.

Und als ein Jahr vergangen, da holte Junker Georg seine holde Braut aus dem Stift und für das goldgelockte Paar Gertruds wunden die Freundinnen dort den Myrthenkranz.

Von dem Fürsten aber erhielt sie als Brautgabe eine kleine Besingung unweit Dessaus, wohin derselbe, nach erfolgter Trauung, das junge Paar selbst geleitete, nachdem man unterwegs in einem Zelt, auf grünem Rasen errichtet, das Hochzeitsmahl eingenommen, wozu die Trompeten und Geerpauken allerhand lustige Weisen spielten.

Und wieder nach einem Jahr zog die Prinzessin Elisabeth Albertine, als Braut des Herzogs Heinrich von Sachsen in Dessau ein, woselbst eitel Freude herrschte über dies Ereigniß.

Das Ehebündniß wurde sodann am 3. Martus A. 1686 in Dessau mit sonderbarem Vergnügen

Beamtenbeleidigungen des § 196 des Strafgesetzbuches, bei denen außer den Beleidigten auch deren amtliche Vorgesetzte das Recht haben, den Strafantrag zu stellen.

* **Kleine Mittheilungen.** Wie die „Bramstedter Nachrichten“ melden, wurde am letzten Sonntag in Hingstheide ein Hinterknabe von einem andern durch einen Steinwurf getödtet. Die beiden Knaben, welche sonst stets freundschaftlich verkehrt haben sollen, neckten sich und die Neckerei artete in Thätlichkeit aus. Ein von dem Knaben Suhr auf den anderen geworfener Stein wurde von letzterem zurückgeschleudert und traf den Suhr so unglücklich, daß dieser nach wenigen Schritten todt zur Erde stürzte. Der Schmerz der Mutter, einer Wittve, welche erst kürzlich ihren Mann verloren hat, ist unbeschreiblich. — Die in Schleswig-Holstein abgehaltene Sammlung für die Roester Sparkasse, hat soweit bis jetzt bekannt, nur eine verhältnißmäßig geringe Summe ergeben. Soweit sich bisher übersehen läßt, dürfte durch diese Sammlung nur etwa die Hälfte der noch fehlenden 60 000 Mk. aufgebracht worden sein.

Hamburg. Die Hamburger Staatsforsten im Umfange von 702 Hektar, haben 1883 dem Staate eine Einnahme von 24 953 Mk. gebracht, denen eine Ausgabe von 11 735 Mk. gegenüber steht.

Deutsches Reich.

Das Arbeitspensum des Reichstages vermehrt sich von Tage zu Tage. Dem Bundesrath ist jetzt ein Gesetzentwurf wegen Abänderung des Zolltarifs zugegangen, durch welchen die Eingangszölle auf eine Reihe von Luxus- und anderen Sachen abgeändert und theilweise wesentlich erhöht werden. Es sind das folgende Artikel: Spitzen und alle Stickerien (von 250 auf 350 Mk. pro Kilo), Schmuckfedern (von 300 auf 900 Mk. pr. 100 Kilo), Spitzenkleider, künstliche Blumen und deren Bestandtheile, Taschenuhren, Zwirnspeisen, Schaumwein, Rakao, Spitzen, Blondes, Stickerien, außerdem Branntwein aller Art, Arak, Rum, Franzbranntwein (von 48 Mk. auf 80 Mk. pr. 100 Kilo), Ultramarin, gestochene Metallplatten, Holzstöcke etc. In der Begründung heißt es: „Die Bestrebungen der verbündeten Regierungen, den Zolltarif im Sinne der Förderung nationaler Erwerbsthätigkeit weiter auszugestalten, sind in letzter Zeit von Erfolg nicht begleitet gewesen. Die Regierungen haben deshalb für jetzt Abstand genommen, diese Vorlagen dem Reichstage wieder zu unterbreiten. Der vorstehende Gesetzentwurf beschränkt sich daher auf solche als dringlich anerkannte Aenderungen des Tarifgesetzes, denen Bedenken nicht entgegenstehen und deren Herbeiführung unbeschadet späterer umfassender Maßnahmen zur weiteren Ausbildung unseres Tarifsystems schon jetzt ins Auge gefaßt werden kann!“

Die seit langer Zeit geplante Erhebung der deutschen Gesandtschaft in Madrid und der spanischen Gesandtschaft in Berlin zu Botschaften soll nun endlich zur Wahrheit werden. Es sind alle Vorbereitungen auf beiden Seiten getroffen und diesseits werden die finanziellen Erfordernisse durch

der beiden Durchlauchtigsten Häuser Sachsen und Anhalt vollzogen.

Gertrud von Wülknitz weinte an diesem Tage heiße Thränen, weil sie ihn fern von Dessau verleben mußte, indem ihr strenger Herr Gemahl es nicht gestatten wollte, daß sie an den Hochzeitsfeierlichkeiten theilnahm und darüber ihre Mutterpflichten gegen seinen Erstgeborenen, sein Stolz und seine Wonne, ganz veräuere.

Traurig schaute die junge Mutter dem davoneitenden Gemahle nach, der kleine kramme Bengel, den sie in den Armen hielt, hätte sich ihrer Meinung nach wohl schon einmal einen Tag ohne sie behelfen können, er war ja so verständig und klug. Als aber das süße Kindergesicht sie lächelnd anschaute, vergaß sie ihr Leid sehr bald und ging, ein Liedchen trällernd mit ihm hinaus in den Märzsonnenchein.

Die ersten Weiden blühten wieder, der Frühling nahte und die junge Frau sah ihm auch heute mit eben solcher Wonne und Seligkeit entgegen, wie in ihren Mädchenjahren.

Von Dessau her klang jetzt feierliches Glockengeläute an ihr Ohr, die Trauungszeremonien hatten begonnen.

Gertrud faltete die Hände und hatte nur den einen Wunsch für die geliebte Prinzessin, die jetzt an der Seite ihres hohen Verlobten am Altar stand, daß sie einst eben so glücklich werden möge, wie sie es war.

den nächsten Reichshaushaltsetat für das Auswärtige Amt geregelt werden.

Das zum Schutz der deutschen Nordseefischerei bestimmte Kanonenboot „Cyclop“ hat seine Thätigkeit bereits eröffnet. Dasselbe hat Nordney angefahren, wo eine ungewöhnlich starke Flotte englischer Fischfahrzeuge, etwa 1000, vor Anker gegangen war. Die Engländer sind wegen ihrer Rohheit und ihrer gesetzwidrigen Handlungsweise an den Nordseeküsten berüchtigt und verspricht man sich daher von dem Erscheinen des deutschen Kriegsschiffes die wohlthätigsten Folgen für die Aufrechterhaltung einer strengen seepolizeilichen Ordnung in den heimischen Gewässern.

In einer konservativen Wahlversammlung des 2. Berliner Reichstagswahlkreises, die zuweilen von den Sozialisten recht härmisch unterbrochen wurde, wurde Hosprediger Stöcker als konservativer Kandidat proklamiert. Die Sozialdemokraten proklamirten als ihren Kandidaten den Stadivordneter Tugauer.

Die beiden im Leipziger Hochverratsprozess Verurtheilten haben ihre Strafe angetreten: Kraszewski in der Zitadelle von Magdeburg, Hentsch im Zuchthause zu Halle a/S.

Elberfeld, 27. Mai. Das Dynamitverbrechen in dem Willensjenschen Restaurant kommt der „Elb. Ztg.“ zufolge voraussichtlich vor dem Reichsgericht in Leipzig zur Verhandlung, da die Anklage mit dem Attentatsversuche auf dem Niederwald verbunden werden dürfte, welcher letzterer als Hochverrath gegen des Kaisers Majestät behandelt werden wird.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die Anarchisten-Prozesse sind jetzt wieder an der Tagesordnung. In Pest ist der Anarchist Rusz wegen Preßvergehens zu 6 Monaten Gefängnis und zu 200 Gulden Geldstrafe verurtheilt. Wien wird in lebhafteste Bewegung gehalten durch den Prozeß gegen die beiden Anarchisten Schaffhauser und Ondra, die den Mord des Polizeibeamten Huber begünstigt haben sollen. Es sind im Gerichtsgebäude ganz außerordentlich strenge Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Auf dem Güterbahnhof der Ungarischen Staatsbahn in Pest brach am Mittwoch Vormittag Feuer aus, durch welches ein Magazin mit 10 Wagentladungen Gute und 4 Frachtwaggons zerstört wurden.

Frankreich. Die Deputirtenkammer hat bezüglich der Rekrutierungsvorlage den entscheidenden Beschluß gefaßt, durch welchen das Institut der Einjährig-Freiwilligen aufgehoben wird. Artikel 2 des Gesetzes bestimmt dies, indem er sagt, daß die Dienstpflicht eine gleiche und obligatorische für alle Franzosen sein soll. Der Artikel wurde mit 363 gegen 4 Stimmen angenommen, doch enthielten sich viele Deputirte der Abstimmung. Ob Frankreich ohne Freiwillige nun glücklicher sein wird, ist abzuwarten. — Der Senat beräth den Gesetzentwurf, welcher die Möglichkeit der Ehecheidung einführt. An Widerspruch fehlt es nicht.

Rußland. Durch die Entgleisung des Expreßzuges Moskau-Petersburg und den Sturz der Sägen vom Eisenbahndamm in der Nacht zum

Sonntag bei Bologne sind 1 Passagier getödtet, 2 Passagiere und 8 Beamten verletzt. Die eingeleitete Untersuchung hat mit ziemlicher Gewißheit ergeben, daß das Unglück durch böswillige Beschädigung des Geleises herbeigeführt worden.

Orient. In den ägyptischen Fragen ist plötzlich eine überraschende Wendung eingetreten. Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus London gemeldet wird, hat das englische Ministerium mit der türkischen Regierung derartige Abmachungen getroffen, daß 1) die Pforte die Einladung zur ägyptischen Konferenz nur unter der Bedingung annimmt, daß weder ein Protektorat noch eine Annerzion Egyptens auch nur erwähnt werden dürfen und daß 2) die Türkei den Vorschlag Englands annimmt, ca. 15 000 Mann türkische Truppen nach dem Sudan zu senden, um dort die Ruhe wieder herzustellen. Die türkischen und englischen Truppen werden gemeinsam im Sudan und in Ober-Egypten operiren und nach Herstellung der Ordnung werden Türken und Engländer gleichzeitig den Sudan und Egypten räumen.

Amerika. Die Atlantic-Petroleum-Raffinerie in Philadelphia wurde am 24. d. M. von einem Blüthrahe getroffen, welcher zündete und alsbald 40 000 Fässer Petroleum in Brand steckte. Zwölf Bassins sprangen und das siedende Del ergoß sich in die Straßen. Schließlich gelang es, des Feuers Herr zu werden. Der verursachte Schaden wird auf 500 000 Dollars geschätzt. — Heftige Regengüsse haben im Südwesten Ueberschwemmungen verursacht, wodurch in Arkansas, Louisiana, Texas bedeutender Schaden angerichtet wurde. Der Eisenbahnverkehr stockt in den überschwemmten Bezirken fast gänzlich. Mehrere Hunderte von Meilen der Schienenstränge stehen unter Wasser und der zugefügte Schaden wird auf 2 Millionen Dollars veranschlagt.

Die Gemeindeabgaben in den preussischen Städten.

Das kürzlich erschienene XVI. Ergänzungsheft der Zeitschrift des königlichen Statistischen Bureaus enthält eine auf Grund der Erhebung von Ende 1883 durch den Unterstaatssekretär Herrfurth und Regierungsassessor von Tschoppe bearbeitete statistische Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben der preussischen Städte und Landgemeinden. Wir entnehmen diesen sorgfältig ausgearbeiteten Angaben die nachfolgenden interessanten Daten.

Die absolut größten Gemeindeabgaben hatte selbstverständlich Berlin; hier betrug die Summe derselben im Etatsjahr 1883/84 24 480 041 Mark; dann folgten Frankfurt a/M. mit 4 446 100, Breslau mit 4 359 410, Köln mit 3 100 000, Düsseldorf mit 1 880 300, Danzig mit 1 545 631, Königsberg mit 1 535 200, Elberfeld mit 1 506 400, Altona 1 435 250, Aachen 1 434 850, Krefeld 1 362 000, Hannover 1 339 809, Kassel 1 156 304, Magdeburg 1 117 075, Stettin 1 077 400, Wiesbaden 1 059 800 Mk. Bei allen anderen Städten beträgt die Hauptsumme der Gemeindeabgaben unter 1 Million Mark; sie variirt in den Städten von 50 000—25 000 Einwohnern zwischen 791 206 Mk. (Nemtscheid) und 198 789 Mk. (Guben), in den Städten von 25 000—15 000 Einwohnern

zwischen 401 726 Mk. (Witten) und 90 424 Mk. (Greifswald) und endlich in den Städten von 15 000 bis 10 000 Einwohnern zwischen 261 780 Mark (Gleiwitz) und 40 465 (Wittenberg.) Noch interessanter werden diese Zahlen, wenn man sie mit der Einwohnerzahl der betreffenden Städte vergleicht. Man findet dabei, daß die relativ höchsten Gemeindeabgaben in Frankfurt a/M. erhoben werden, nämlich 32,92 Mark pro Kopf der Bevölkerung von 1880. Dann folgen Remscheid mit 26,35, Köln 22,27, Berlin 22,21, Wiesbaden 21,58, Kassel 20,93, Ottenen 20,23 Mark pro Kopf. Zwischen 10 und 20 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung betragen die Gemeindeabgaben in 83 Städten, darunter in Bonn 19,47 Mark, Witten 18,64, Krefeld 18,14, Jüdensburg 18,41, Duisburg 17,77, Gleiwitz 17,51 Mark. 80 Städte hatten unter 10 Mark Kommunalabgaben pro Kopf; am wenigsten Anklam 4,96 Mark, Herford 4,72, Goslar 4,70, Greifswald 4,69, Schneidemühl 4,36, Sagan 4,16 und Wittenberg 3,48 Mark pro Kopf. Im Allgemeinen sind die Abgaben in den großen Städten höher als in den kleineren. Unter den Städten mit über 50 000 Einwohnern ist keine, in welcher die Höhe der Gemeindeabgaben noch nicht 10 Mark pro Kopf betrüge; unter den 28 Städten mit 25—50 000 Einwohnern sind deren nur 7, dagegen sind unter den 68 Städten zwischen 10 000 und 15 000 Einwohnern nur 19 mit einer Kommunalabgabe von über 10 Mark pro Kopf.

Das vorliegende Werk stellt auch Vergleiche an zwischen der jetzigen Höhe der Gemeindeabgaben und der nach den Erhebungen von 1880/81, 1876 und zum Theil auch von 1869. Dabei ergibt sich, daß im Vergleich zum Jahre 1880/81 in 137 Städten die Abgaben zugenommen und nur in 33 abgenommen haben. In 30 Städten beträgt die Zunahme über 20% der absoluten Beträge; am meisten in Fürstenwalde mit 226%. (Die Kommunalabgaben sind von 20 739 Mark auf 67 913 Mark gestiegen), Bunzlau 131%, Stargard i/P. 107, Remscheid und Soest je 96, Waldburg i/Schl. 65, Jüdensburg 59, Dortmund 57, Essen 55, Spandau 51% u. Die größte Abnahme der Kommunalabgaben gegen 1880/81 weisen auf Dorp mit 12, Braunsberg mit 15, Remsburg mit 19 und Reiffe mit 25%. Geht man bis 1876 zurück, so wird die Steigerung der absoluten Beträge der Gemeindeabgaben noch bedeutender. An ihr partizipiren 143 Städte, darunter 15 mit Zunahme über 70%. Frankfurt a/M. beispielsweise mit 117, Remscheid mit 128 und Soest 354%. Nur 12 Städte haben einen Rückgang der Gemeindeabgaben zu verzeichnen; den größten Essen mit 24%. 15 Städte, welche 1876 noch nicht 10 000 Einwohner hatten, sind in diesem Vergleich nicht berücksichtigt. Man muß übrigens hierbei nicht außer Acht lassen, daß seit 1876 die die Bevölkerung der meisten Städte ebenfalls erheblich gestiegen ist. Die prozentuale Steigerung der Kopfbeträge ist aus diesem Grunde eine weniger bedeutende, beträgt aber immerhin noch in 17 Städten über 50%. Ein Vergleich mit 1869 kann nur bei den 52 größten Städten vorgenommen werden, ergibt hier aber, daß in keiner dieser Städte ein Rückgang stattgefunden hat.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Anzeigen.
Bekanntmachung.
Es wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht, daß in dem Geschäftslokal des Unterzeichneten die Beitragsliste zu den Personal- und Real-Schullasten pro 1884/85 vom 21. Mai bis incl. den 9. Juni cr. zur Einsicht Beitommender offen gelegt wird.
Zugleich wird bemerkt, daß Reklamationen gegen die Richtigkeit derselben bis zum 14. Juni d. Js. an das Schulkollegium zu richten sind.
Ahrensburg, den 24. Mai 1884.
3. M.:
C. H. Barendmann,
p. t. Rechnungsführer des Schulkollegiums.

Holzverkauf
in der
Königlichen Oberförsterei
Trittau.
Am
Dienstag, den 3. Juni cr.,
von Vormittags 10 Uhr ab,
sollen im Gathofe des Herrn Hirsch zu Trittau öffentlich meistbietend versteigert werden:
I. Schutzbezirk Trittau.
Distr. 16.
Fichten: 12 Stämme mit 9,50 Fm.
Kiefern: 12 Stämme mit 1,66 Fm.,
27 Nm. Knüppel.
Distr. 17 a.
Buchen: 32 Nm. Scheite, 8 Nm. Knüppel.
Fichten: 2 Stämme mit 2,84 Fm.
Kiefern: 2 Nm. Knüppel.
Distr. 24 a.
Eichen: 8 Stämme mit 2,29 Fm.
Distr. 26 a.
Buchen: 80 Nm. Reiser III. Cl.
Kiefern: 5 Nm. Knüppel.
Distr. 27 b.
Buchen: 160 Nm. Reiser III. Cl.
Erlen: 60 Nm. Reiser III. Cl.
Kiefern: 6 Nm. Scheite, 8 Nm.

Knüppel, 40 Nm. Reiser III. Cl.
Totalität.
Distr. 17, 22, 23, 20, 31.
Eichen: 6 Nm. Scheite, 5 Nm. Reiser III. Cl.
Buchen: 3 Stämme mit 3,24 Fm., 20 Nm. Scheite.
Erlen: 20 Nm. Rutzknüppel, 45 Nm. Reiser III. Cl.
Kiefern: 21 Nm. Scheite, 6 Nm. Knüppel, 60 Nm. Reiser III. Cl.
II. Schutzbezirk Bullmoor.
Gehege Grandter Tannen.
Distr. 49.
Kiefern: 7 Nm. Scheite, 3 Nm. Knüppel.
Distr. 51 b.
Kiefern: 6 Nm. Scheite, 2 Nm. Knüppel.
Distr. 52.
Kiefern: 210 Nm. Reiser IV. Cl.
Gehege Karnaps.
Distr. 54 c.
Kiefern: 6 Nm. Scheite, 2 Nm. Knüppel.
Distr. 56 c.
Buchen: 97 Nm. Scheite.
Totalität.
Distr. 47, 48, 50.
Kiefern: 28 Nm. Scheite, 10 Nm.

Knüppel, 115 Nm. Reiser III.
Loosverzeichnis liegt vom 28. d. M. an im Verkaufslokale zur Einsicht aus.
Wegen vorheriger Besichtigung wollen Kaufliebhaber sich an die betreffenden Schutzbeamten wenden.
Trittau, den 24. Mai 1884.
Der Oberförster.
Fließpapier
zum Pflanzen pressen,
pr. Buch 30 Pfg.,
Pflanzenkunde,
Mappe enthaltend 700 gummirte Etiketten, mit den botanischen Namen (lateinisch und deutsch) der verschiedenen Pflanzen bedruckt, Preis 1 Mk. 20 Pfg.,
empfiehlt
E. Ziese's Buchhdlg.,
Ahrensburg.

Best frequ. Fach-Schule im Königr. Preussen b. Hamburg f. Bau-Techniker, Tischler und Maler. — Billige Pensionen. — Prüfungen. — Eintritt April, Mai, Octbr. u. Novbr. Monat. Extrakurse jederzeit. Programme gratis.
Director HILFENBERG.

Stormarnsches

SAENGERFEST

im Lokale und parkartigen Garten des „Hotel Posthaus“
in Ahrensburg

am Sonntag, den 29. Juni d. J.,

unter Mitwirkung von ca. 300 Sängern.

➔ Fest = Zug. ➔

➔ Concert im Garten. ➔

BALL im Saale des Festlokals und in zwei großen Zelten.

Entree für Concert a Person 50 Pfg.

Festkarten zum Concert und Ball a 1 Mk. 50 Pfg.

Karten sind im Voraus an den bekannten Stellen zu haben.

Kreisarchiv Stormarn V 6

☞ Caffee ☞

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Kostmaschine gebrannt.

Nähmaschinen

in versch. Syst. unter 1- und 2jähr. Garantie, auch auf Abzahlung, z. d. bill. Fabrik-Preisen. Reparaturen schnell und gut.

Maschinen-Del u. c.

Glas und Porzellan

in reichhalt. Auswahl.

Eisen-Waaren und em.

Kochgeschirre.

Petroleumöfen

neuest. Construction empfiehlt zu den billigsten Preisen

Guido Schmidt.

Ahrensburg, am Weinberg.

Formulare

zur Nachweisung der zur Zwangs-vollstreckung überwiesenen Rückstände an direkten Kommunal-, Kreis- und Provinzial-Steuern, sowie zu

Stammlisten

der in das schulpflichtige Alter ein-tretenden Kinder

monatliche Listen

der schulpflichtigen Kinder neu an-ziehender Personen, sowie alle sonst gangbaren Formulare sind vorrätzig in

E. Ziese's
Ahrensburg. Buchdruckerei.

Städt.	ab 7 15 10 17 11 10 3 5 4
Städt.	7 25 1 20 4 5
Städt.	7 40 10 38 1 38 4 20
Städt.	7 58 10 52 1 56 4 34 6 20
Städt.	8 17 11 11 2 16 4 58
Städt.	8 32 11 23 2 30 5 6
Städt.	8 45 2 45 5 20
Städt.	9 1 11 44 2 57 5 38 7
Städt.	9 10 11 53 5 10 5 44 7 10 10 10 23 11 30
Städt.	am 9 10 11 53 5 10 5 44 7 10 10 10 23 11 30

1. Von Städt. nach Hamburg.
der Lübeck-Hamb-
Stad-
burger Eisenbahn
vom 20. Mai 1884 an.

Städt.	ab 7 0 7 35 10 45 1 15 5 15 9 45
Städt.	7 7 7 43 10 53 1 23 5 23 9 53
Städt.	7 11 8 11 11 17 1 36 5 36 10 5
Städt.	8 11 8 24 11 29 2 33 6 31 10 30
Städt.	8 43 8 43 11 50 2 23 6 25 10 52
Städt.	8 57 8 57 12 4 2 37 6 37 11 6
Städt.	9 10 9 10 12 50 3 5 7 5 11 35
Städt.	9 25 12 50 3 5 7 5 11 35

2. Von Hamburg nach Städt.

Flechten, auch die, wogegen alle Mittel erfolglos blieben, werden in längstens 14 Tagen beseitigt, und zahle ich bei Nichterfolg das Honorar zurück. C. Rolle, Behandlung v. Haut- u. Geschlechtskr. u. c., Hamburg, L. Elbstr. 24, v. Neuen Steinweg rechts, v. 9-10 1/2 u. 5-7 1/2, Schweinemarkt 31, v. 11-12 u. 8-9 U.

Lungen- und Halskrankte

werden auf die von mir im innern Rußland entdeckte Medizinalpflanze nach meinem Namen „Herba Homerianae“ benannt, aufmerksam gemacht.

Merzlich vielfach erprobtes und durch 500 Atteste bestätigtes Mittel gegen Bronchial- und Lungenkatharre, Verschleimung der Luftwege überhaupt, sowie gegen beginnende Lungentuberculose. Das Paquet à 60 Gramm für 2 Tage kostet Mk. 2,00. Alleinverkauf bei Herrn **A. Wolffsky in Berlin C.**

Die Broschüre über die Heilwirkung und Anwendung der „Herba Homerianae“ erhält man daselbst kostenlos.

NB. Jedes Paquet ist mit der gesetzlichen Schutzmarke und mit dem Facsimile meiner Unterschrift versehen, worauf ich besonders das P. P. Publikum aufmerksam mache.

Paul Homero in Triest,

Entdecker der „Herba Homerianae“.

Am zweiten Pfingsttage:

Grosse Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet
Johs. Schierhorn.
Ahrensburg.

☞ Frische Grasbutter ☞

jede Woche frische Sendungen,
à Pfd. 1 Mk.,
empfiehlt

H. Westphal,
Ahrensburg, an der Hamb. Chaussee.

Eine Partie, vom hiesigen Land- gebiet bezogener

Bettfedern

hat billig zu verkaufen
Ahrensburg. **H. Peemöller.**

☞ Ges. n. Hamburg e. Knabe, d. Otern d. Schule verlassen, welcher Lust hat, Wirthschaft und Geflügelhandlung zu erlernen. Näheres bei

H. Schrader,
Manhagen bei Ahrensburg.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 29. Mai.
Weizen matt. Angeboten 122-128 Pfd. Holsteiner zu Mk. 170-180, 124-129 Pfd. Mecklenburger zu Mk. 184-193, 128-130 Pfd. Amerikaner zu Mk. 170-180.
Koggen fest. Angeboten Russischer zu Mk. 134-138. Amerikaner zu Mk. 136 bis 140. 123-128 Pfd. Holsteinscher und Mecklenburger zu Mk. 155-165.
Gerste fest. Angeboten Holsteinsche zu Mk. 170-175, Saale und Oesterreichische zu Mk. 170-190.
Hafer fest. Mecklenburger zu Mk. 160 bis 170, Böhmischer zu Mk. 150-165, Schwedischer und Russischer zu Mk. 144 bis 155 angeboten.
Erbsen, Futter- zu Mk. 160-170, Koch- zu Mk. 190-235 offerirt.
Mais, rumänischer und ungarischer zu Mk. 118-120, Amerikaner Mk. 120-124 angeboten.
Rüböl per 100 Ko. inc. Faß in Markt, ruhig. Mai 58 Br., October 56 1/2 Br.
Petroleum flau. Regulirungspreis vom 22. bis 29. Mai 7.50, loco 7.65 Br., August-Debr. 7.95 Br. 7.90 G.

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

(5)

Beilage zur „Stormarnschen Zeitung“.

Nr. 794

Ahrensburg, Sonnabend, 31. Mai 1884

7. Jahrg.

Memoiren eines Kleinstädters.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ein Rauchversuch sollte aber doch gemacht werden. Wir eilten in den großen Garten und dort in die versteckteste Laube. Nun konnte es losgehen, wer sollte aber den Anfang machen? Kourage hatte Keiner, bis Paul endlich drohte:

„Jeder nimmt eine, oder ich lasse Euch mit dem Exercitium sitzen!“

Das half. Also vorwärts!

„Erst muß die Spitze abgebissen werden,“ kommandirte Paul.

Wir ahmten sein Beispiel nach; als wir aber den Schaden recht besahen, entdeckten wir, daß die Hälfte von uns das verkehrte Zigarrenende guillotiniert hatte. Der Fehler war bald verbessert.

Angezündet! Sie brannten alle vortrefflich. Das war auch kein Wunder, denn jede war mindestens einen Zoll kürzer geworden. Wir hatten gut gemeint.

„Solch eine Zigarre ist gar nicht so klein, und man kann sie ganz bequem mit den Zähnen halten, wenn sie nur nicht so rauchte und ein so heißendes Gefühl im Munde hervorriefe! Davon abgesehen, ist ja weiter gar nichts dabei!“

Gewiß, es war weiter nichts dabei, so dachten wir alle nach dem ersten Duzend kräftigen Zügen, welche unser grünlich-schimmerndes, lustiges Rauchzimmer mit blaugrauen Dunstwolken anfüllte und die wir im Bewußtsein unserer Heldenhaftigkeit mit besonderem Wohlgefallen betrachteten.

Aber nicht lange dauerte es mehr, so gewahrte man, obgleich die ganze Tafelrunde noch mit Todesverachtung weiter qualmte, daß hier und da ein Gesicht von leichenhafter Blässe befallen wurde und der Körper des einen oder des andern Kameraden unter konvulsivischen Zuckungen erzitterte. Selbst das Ansehen und die kategorischen Befehle Pauls vermochten das Ende — mit Schrecken nicht aufzuhalten, den gewöhnlichen Schluß aller ersten Rauchversuche, über die allgemeine Eruption, mit welcher der unsrige endete, will ich den Schleier kameradschaftlicher Liebe decken, ebenso über die nachfolgenden Stunden, in denen wir mit dem einen Wunsch im Herzen, nie geboren zu sein oder nie geraucht zu haben, bleichwangig und höhläugig umhergeschlichen!

V.

Erwachsen! Sieht es wohl ein beseligenderes

Gefühl, einen höheren Stolz, als den, welchen der Knabe empfindet, wenn er die Jacke auszieht und in den neuen Rock schlüpft, das Attribut seiner Würde? Ein junges Mädchen mag sehnsüchtig nach dem ersten langen Kleide streben und, wenn sie es erhalten, an ihrem Spiegelbilde sich nicht satt sehen können, aber alle ihre Wonne kommt nicht auf gegen die Freude über den Besitz des ersten Rockes, der aller Welt verkündet, daß sein Träger trotz seines runden Gesichtchens und zierlichen Figürchens, doch zu den erwachsenen Christen gehört, daß er kein Junge mehr ist, der überall erst im Hintertreffen rangirt, sondern ein junger Herr, der auf die Anrede des „Sie“ Anspruch erheben kann!

Das süße, trauliche „Du“, nach dessen Austausch so Viele sich sehnen, wird lästig, unerträglich sogar, wenn der jugendliche Kopf, vollgepfropft mit klassischer Gelehrsamkeit, Manches besser wissen und verstehen zu können glaubt, als andere Leute. „Du, du, du,“ heißt aber immer noch und gegen diesen harten Zwang giebt's keine Abhilfe. Mag der junge Herr auch noch so lange schon im Blute stecken, äußerlich wird er, oder wurde er vielmehr, denn ich rede ja von der Vergangenheit, erst nach der Konfirmation sichtbar.

Als mir der Schneider den ersten neuen Rock anpaßte und dabei ein devotes „Sie“ einfließen ließ, da, da hätte ich Fenster und Thüren öffnen mögen, damit nur alle Welt das kleine Wörtchen hörte. Narrischer Mensch, der ich war! Eine Reihe von Jahren später bot ich alles Mögliche auf, um zwei süße, rothe Lippen zu bewegen, das unerträglich steife „Sie“ mit dem „Du“ zu vertauschen.

(Fortsetzung folgt).

Von nah und fern.

Ein furchtbares Unglück hat sich vor einigen Tagen in Neustadt bei Koburg zugetragen. Dasselbst entstand in einer Spielwaarenfabrik Feuer, das rasch um sich griff und 5 Gebäude zerstörte. Als der Brand gelöscht, machte sich ein Feuerwehrmann daran, einen über einer Thoreinfahrt stehen gebliebenen Balken wegzureißen, welcher Arbeit drei Männer zusahen. Da stürzte ein Theil des Thores ein und begrub zwei Zuschauer unter seinen Trümmern. Schnell eilte die Feuerwehr zur Rettung herbei und 20—30 Mann hatten eben die Arbeit begonnen, als eine Brandmauer auf den noch stehenden Rest der Thoreinfahrt stürzte, welcher zusammenfiel und noch fünf Feuerwehrmänner verschüttete. Nun kam Militär von Koburg zur Rettung der Verschütteten; von denselben

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

(6)

wurden aber 5 als Leichen und 2 schwer verletzt aufgefunden. Vier der Getödteten sind Familienväter.

Wilddieb erschossen. In dem Kurtschlagener Forst bei Anklam ist am Abend des 21. d. M. ein Wilddieb erschossen worden. Mit dem Förster Bagels ging ein Offizier der Pafewalker Kürassiere, Frhr. v. Kloth-Trautwetter, auf die Jagd. Sie trafen im Forste zwei Wilddiebe, welche bei Annäherung zuerst trotz eines ihnen von dem Offizier zugerufenen Halt Fersengeld gaben. Der Offizier verfolgte den einen Wilddieb, welcher sich rasch hinter einen Baum gestellt hatte, nachdem der Offizier einen Schuß in die Luft den Davonlaufenden nachgeschickt hatte. (Nach der Darstellung des „Pafewalker Anzeigers“ soll der Wilddieb den ersten Schuß abgegeben haben.) Der Wilddieb schlug in seiner gedeckten Stellung auf den Verfolger an; der Offizier schoß sofort auf den Wilddieb, fehlte ihn aber. Der Wilddieb suchte rasch neue Deckung und legte abermals auf den Offizier an. Dieser sprang, sobald er die Gefahr sah, sofort in Deckung, schoß in demselben Augenblick und traf den Wilddieb in die rechte Seite, so daß die Kugel die rechte Lunge und das Herz durchbohrte und auf der linken Brust wieder heraustrat. Der Getroffene taumelte nur noch einige Schritte und fiel dann todt nieder.

Vom Blitz erschlagen. Am Nachmittag des 20. ds. Mts. tödtete ein Blitzstrahl in der Nähe des Bahnhofes von Görlitz eine im Felde arbeitende Frau, sowie deren 17jährige Tochter und ihren 13-jährigen Sohn. In Lüben wurde ein Dragoner, der Befreite Rothe, auf dem Heimwege vom Schießplatz nach der Stadt, von einem Blitz getroffen und war auf der Stelle eine Leiche.

Ein größeres Eisenbahnglück wird aus Rußland gemeldet: Der Moskauer Expresszug nach Petersburg entgleiste in der Nacht zum Sonntag bei Bologoje. Die Lokomotive mit dem Tender, ein Bagagewagen, ein Personenwagen und ein Schlafwagen stürzten von dem drei Faden hohen Eisenbahndamm herab und wurden zertrümmert. Ein zweiter Personenwagen blieb auf dem Schlafwagen hängen. Von den im ersten Personenwagen befindlichen 3 Personen retteten sich zwei durch das Fenster, während die dritte starke Kontusionen erlitt. Aus dem Schlafwagen blieben 4 in den oberen Kojen Schlafende unverleht, von den in den unteren Kojen Schlafenden wurde dagegen einer getödtet, die übrigen schwer verletzt.

Ein neuer Kanal. Ueber den projektierten Kanal, welcher den Atlantischen Ocean mit dem Mitteländischen Meere verbinden soll, läßt sich eine Madrider Korrespondenz der „Times“ wie folgt vernehmen: „Dieses Projekt, welches die Iberische Halbinsel in eine Insel verwandeln soll, scheint jetzt vollendete Thatsache werden zu wollen. Von der Gironde ausgehend, soll der projektierte Kanal Toulouse berühren, Languedoc durchschneiden und sich mit dem Mittelmeere unweit Narbonne verbinden. Der Kanal wird im Stande sein, die größten Schiffe aufzunehmen. Die Gründer haben die französische Regierung um

eine Garantie von 10 000 000 Franken jährlich von 1889 ab, in welchem Jahre der Kanal fertiggestellt werden dürfte, ersucht. Diese Garantie soll die Zinsen des verauslagten Kapitals decken helfen. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat dem Projekt seine Unterstützung zugesagt und einen Regierungsingenieur beauftragt, einen Bericht über den Distrikt zu erstatten, welchen der Kanal passieren wird.

Erdbeben. Aus Konstantinopel wird den „Daily News“ gemeldet, daß das Ufer des Marmora-Meeres während der letzten 14 Tage von häufigen Erdbeben heimgesucht war. Am letzten Montag trat ein außerordentlicher heftiger Erdstoß ein, der in den Dörfern der Halbinseln von Cysicus großen Schaden anrichtete. Viele Häuser wurden gänzlich zerstört und etwa 20 Menschen verloren das Leben.

Das deutsche Kriegsschiff „Leipzig“ hat nach einem der „Boss. Ztg.“ zur Verfügung gestellten Privatbriefe am Abend des 9. April eine bedeutende Havarie erlitten. Auf der Fahrt durch die Sulu-See (zwischen den Sunda- und Philippinen-Inseln) eritterte das Schiff plötzlich unter mehreren heftigen Stößen, es war auf eine Korallenbank gelaufen. Sofort wurden alle Vorsichtsmaßregeln getroffen und die Schotten dicht gemacht. Durch das fortwährende Stoßen auf den harten Grund hatte das Schiff solchen Schaden erlitten, daß in wenigen Minuten die beiden vordersten Abtheilungen bis unter dem Zwischendeck voll Wasser standen; wären nicht die wasserdichten Schotten gewesen, so wäre das Schiff innerhalb einer halben Stunde vollgelaufen. Das Aufstumpfen des Schiffes war gräßlich, die schweren Deckboote wurden klar gemacht und der Kutter befand sich schon im Wasser, doch es inzwischen, die Maschine klar zu machen und dieselbe mit aller Kraft rückwärts geschlagen hat, begann das Schiff erst langsam und dann schneller rückwärts abzutreiben. Als das Schiff wieder im freien Wasser schwamm, wurden die Schleusen nach den leeren Abtheilungen geöffnet und die Pumpen in Bewegung gesetzt. Gegen Mitternacht waren die betreffenden Räume theilweise leer gemacht, so daß die zum Vorschein kommenden Lecke mittelst Matratzen und Decken nothdürftig dicht gemacht werden konnten. Das aber noch immer mit Gewalt einströmende Wasser, welches durch drei Dampf-pumpen wieder fortgeschafft wurde, verursachte das Geräusch einer im Betrieb befindlichen Wasser-mühle. Am 20. April traf das Schiff in Singapur ein, wo es reparirt werden sollte. Bei der Entladung des Schiffes brachen die Hinterräder des Wagens, welcher die 400 Centner schwere Schraube der „Leipzig“ trug, durch das starke Bohrwerk der Brücke.

Allerlei.

Gut abgeführt. In seinem interessanten Buche „Aus dem Exil“ erzählt Ludwig Simon folgende lustige Anekdote: „Zur Zeit der französischen Mediation hatte der Kanton Waadt in der Person seines Bürgers Murray einen eigenen Gesandten nach Paris geschickt. Derselbe war im ganzen Lande wegen seiner Häßlichkeit, zugleich aber wegen seines durchdringenden Verstandes und schlagfertigen Witzes bekannt. Als er in die Pariser offiziellen Salons trat, brach eine Hofdame, welche nicht mehr gerade in der ersten Jugendblüte stand, bei seinem Anblick in den vernehmbarsten Auf aus: „Welch ein Menschenfresser!“ worauf Murray sich sofort gegen die Dame mit den Worten verbeugte: „Seien Sie ohne Sorge, gnädige Frau, ich esse nur frisches Fleisch.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

0-180.
n Russischer zu
er zu Nr. 136
Steinscher und
-165.
Polsteinische zu
Desterreichische
er zu Nr. 160
Nr. 150-165,
r zu Nr. 144 bis
160-170, Koch-
ngarischer zu Nr.
120-124 ange-
Faß in Mart,
er 56 1/2 Br.
ungspreis vom
7.65 Br., Auguste